

Mit je eigenem Profil - Klaras Gefährtinnen

Martina Kreidler-Kos

Wir kennen nur genau sechzehn Tage in Klaras Leben, in denen sie ohne Gefährtinnen unterwegs gewesen ist: jene kurze Phase zwischen dem Fest in der Palmsonntagnacht 1211 in der Portiunkula und ihrem Aufenthalt bei den Benediktinerinnen bzw. der Frauengemeinschaft im Wald östlich von Assisi. *„Zusammen mit einigen Schwestern, die mir der Herr bald nach meiner Bekehrung gegeben hat“*, so schreibt Klara in Regel und Testament, haben wir *„Franziskus freiwillig Gehorsam“* versprochen. Die Frauen beginnen gemeinsam das Leben in der Nachfolge Christi - in aufmerksamer Zugehörigkeit zu den Minderbrüdern. Wir sehen, Klara sucht, entscheidet und lebt in Gemeinschaft.

Die Schwestern von San Damiano wagen Nähe auf engstem Raum. Sie sind verbunden in einem gemeinsamen Anliegen und in einer gemeinsamen Berufung. Ihr Leben ist geprägt von gegenseitigem Respekt, ja von Liebe. Doch jede von ihnen trägt ihr eigenes Gesicht. Das macht die Liebe möglich und farbenfroh, birgt aber auch Spannungen. Von der Vielfarbigkeit ebenso wie von Konflikten erzählen uns etwa Klaras Ordensregel oder die Akten des Heiligsprechungsprozesses. Letztere schenken uns kleine, skizzenhafte Porträts von Klaras Gefährtinnen:

Da ist Schwester **Pacifica**, die treue Begleiterin aus Kindertagen, eine entfernte Verwandte, aber vielmehr noch eine enge Vertraute. Pacifica war, wie sie im Prozess berichtet, *fast Tag und Nacht um Klara*. Vermutlich hat vor allem sie es übernommen, Klara in Krankheitszeiten zu umsorgen. Dabei – oder vielleicht auch deshalb - weiß Pacifica ungeschönt um Schwierigkeiten, die Klara im Ringen um das Privileg der Armut bedrängten. Sie war sogar dabei, als ihre Freundin im Sommer 1228 mit Papst Gregor IX. persönlich aneinander geriet. Wie gut – auch für eine Heilige - in entscheidenden Situationen nicht alleine dazustehen.

Da ist Schwester **Filippa**, die große Stütze in San Damiano. Sie taucht in den Quellen als eine Frau auf, die Verantwortung übernimmt. Sie ist weitreichend informiert, zeigt sich in der Lage, stellvertretend für alle Schwestern zu sprechen, und kann Klaras wichtigstes Anliegen – die Liebe zur Armut – klar, deutlich und vor allem wiederholt zum Ausdruck bringen. Wie gut – auch für eine Heilige – zu wissen, auf wen sie sich verlassen kann.

Da ist Schwester **Cecilia**, die Zupackende. Sie muss in San Damiano viel gearbeitet haben, immer wieder taucht in ihrem Zeugnis auf, dass sie weiß, was an Arbeiten zu erledigen war. Außerdem scheint sie einen eigenen Widerspruchsgeist gehabt zu haben, zumindest diskutiert sie gern mit Klara. Wir kennen sie als Küchenschwester, die in höchster Not ein großes Wunder, das Brotwunder von San Damiano, miterlebt. Wie gut – auch für eine Heilige – zu wissen, hier denkt jemand mit und packt mit an.

Da ist Schwester **Francesca**, eine selbstbewusste Frau, die große Freude an den besonderen Ereignissen des Lebens hat. Sie wird nicht müde von Wundern und wundersamen Erscheinungen zu erzählen. Sie sieht Klara in hellstes Licht getaucht, zärtlich das Jesuskind auf ihrem Schoß haltend, sie spricht begeistert von der kleinen Katze, die Klaras Worte versteht. Francesca ist an Details interessiert und Klara schwärmerisch verbunden. Wie gut – auch für eine Heilige – Menschen zu kennen, die die schönen Dinge des Lebens im Blick behalten.

Da ist, um nur noch eine zu nennen, Schwester **Angeluccia**. Sie ist jünger als Klara, eine Schwester der neuen Generation. Ihr imponiert die Lebensfreude der geistlichen Mutter und sie betont eifrig Klaras Klugheit. Außerdem zeigt sie sich aufmerksam, hält sich an Klaras akribischen Sprachgebrauch, in allen, egal was sie leistet, die Schwester zu erkennen. Wie gut – auch für eine Heilige – junge, wache Wissbegierige bei sich zu wissen.

Auch mein Leben ist reich an Gefährten und Gefährtinnen. Erkenne ich ihr je eigenes Profil und kann es schätzen? Bin ich dankbar für die Menschen und ihre Eigenheiten in meiner Nähe? Und kann ich zu meiner Eigenart stehen? Kann ich sie zum Wohle aller einsetzen oder will/muss ich sie verstecken?

Sicher hat Klara sich oft ins stille Gebet zurückgezogen, doch ganz allein, unbegleitet ist sie nie gewesen. Diese Frau will keine Einsiedlerin sein und genießt die Nähe anderer Menschen. Für diese besondere Lebenssituation Klaras sprechen nicht nur die schriftlichen Quellen, die Fülle ihrer Beziehungen, sondern auch und gerade das Tafelbild aus der Basilika Santa Chiara. Auf jedem der acht einzelnen Szenen dieser ersten Bildbiografie ist Klara umringt von Menschen. Sogar noch auf den letzten beiden, die Sterben und Tod ins Bild setzen.

Im August 1253 liegt Klara umgeben von Gefährtinnen im Schlafsaal von San Damiano. Sie dürfen die Erfahrung machen, dass Begleitung auch über alle Grenzen hinweg geschieht: Schwester Benvenuta sieht Maria mit frohen Gefährtinnen kommen. Sie holen Klara ab, um sie ins himmlische Jerusalem zu führen.

Wie gut – auch für eine Heilige – im Himmelreich erwartet zu werden. Und wie gut, sich auf dem ganzen Weg dorthin begleitet zu wissen.

Vertraue ich auf die Verbundenheit mit den Menschen, die mir vorausgegangen sind? Vertraue ich auf himmlisches Geleit – hier auf Erden und dort im Himmel?